

Fremde, wenn sie uns verfilmen

Die Erfahrungen des Jungautors Helmut Zenker als Drehbuchschreiber für den ORF

Bei der Wiener Satel-Film wird zur Zeit einer jener „Autorenfilme“ fertiggestellt, um die es in letzter Zeit beunruhigend ruhig geworden ist. Sein Titel ist „Kottan ermittelt“, sein Autor der 27-jährige Helmut Zenker, seit seinen bei Luchterhand erschienenen Büchern „Wer hier die Fremden sind“ und „Kassbach“ zur Creme der österreichischen Jungliteraten gezählt.

Man müsse, heißt es von seiten der Fürsprecher des noch zu schaffenden neuen österreichischen Films immer wieder, das Potential der jungen Literatur in diesem Land nutzbar machen. Schließlich nimmt diese im gesamtdeutschsprachigen Kulturleben eine wesentliche Stellung ein. Warum sollte das fragile Gebilde des heimischen Films nicht an den Erfolgen der Schreiber mitnaschen? So schnell und so leicht die ausgegebene Parole auch einleuchten mag, so zäh und langsam läßt sie sich in die Tat umsetzen. Und das liegt weniger am guten Willen der Autoren als an der Unbeweglichkeit

und Verständnislosigkeit des Film- und Fernsehapparats. Mit den Literaten soll nicht, so will es nun scheinen, eine vernünftige und auf wechselseitigen Nutzen zielende Kooperation eingegangen werden, sondern ihre Produkte werden ausgebeutet und nicht vermarktet, sondern verramscht.

Daß Zenkers Arbeiten möglicherweise ihres zupackenden Realismus, mehr noch aber ihrer stark „optischen“ Konzeption wegen sich für eine filmische Bearbeitung besonders eignen, wissen oder ahnen sensible Filmer bereits seit geraumer Zeit. Dennoch erfolgt sein — wie er heute vermutet fragwürdiger — Einstieg in das andere Medium via ORF, und dort wiederum über den Bürokratisch eines Redakteurs und nicht etwa über einen Regisseur.

Zunächst folgte der Literat dem Aufruf an so ziemlich alle jungen Schriftsteller Österreichs, doch Werke für eine neu zu schaffende Reihe „Autorenfilme“ zur Verfügung zu stellen, mit der Adaption seines Romans „Wer hier die Fremden sind“, „einem Buch, an dem mir möglicherweise mehr liegt als an allen anderen, die ich schrieb“.

Als er nach einer geraumen Zeit keine Reaktion des ORF hatte, machte er sich auf gut Glück an das Verfassen eines Originaldrehbuchs. Der Titel: „Kottan ermittelt“, das Sujet vage als Kriminalhandlung charakterisiert. Zwischen der Rahmenhandlung, die zwei Polizeikommissare bei den Ermittlungen in einem mysteriösen Kriminalfall schildert, reichlich jener Stoff, aus dem die besten Zenker-Schriften sind: höchste Authentizität ausstrahlende Milieuschilderung, Lokalkolorit, Psychologie zwischen Bassena, Hausmeisterin, Tschuschen, Outcasts.

Das Buch wird — „für mich völlig unerwartet“ (Zenker) — angenommen, der Autor erhält freundliche Worte und Geld. Von der einst redselig beschworenen engen Zusammenarbeit zwischen Autor und jungen und ambitionierten Filmschaffenden, die die „Autorenfilm“-Reihe auszeichnen und zum wertvollen Experiment machen sollte, keine Spur.

Das Fernsehen vergibt Aufträge nur an etablierte Filmproduktionsgesellschaften. Irgendwo zwischen Küniglberg und einer solchen Firma werden ein Regisseur und eine Besetzung „ausgeschnapst“. Der Autor wird höchstens vom Regisseur — in diesem Fall Peter Patzak — zwecks Umschreiben borstiger Dialogstellen kurz konsultiert. Am Drehort selbst ist er ein Fremder.

Schließlich ist von einem nach feiner Nuancierung im sprachlichen Gestus seiner Figuren strebenden Schriftsteller nicht zu verlangen, einer routiniert heruntergespulten Inszenierung zuzusehen. Darstellerprofis — anstatt der von Zenker erträumten Laien — vom Schläge einer Louise Martini, eines Peter Vogel, eines Heinz Ehrenfreund — vermögen zwar jenes berühmterbüchtige Salon- und Kunst-

Eine Legende kehrt zurück ...

DANDY MATOUSCHEK

Visionärer Realismus

Ausstellung ab Montag,

14. Juni, in der

GALERIE IM PALAIS KINSKY

1010 Wien, Freyung 4, Tel. 63 21 43

VERNISSAGE:

MONTAG, 14. VI., 18 UHR

wienerisch formvollendet zu „bringen“, keineswegs aber das authentische „Brigittenerisch“, das es dem Brigittener Zenker angetan hat.

Selbstverständlich sind auch optische Imaginationen der oft kinogefährigen Literaten unerwünscht, werden als unstatthafter Eingriff in die Alchemie gestandener Filmhasen aufgefaßt. Helmut Zenker, von dem demnächst zwei weitere Romane erscheinen werden und der sich zwischendurch mit Kinderbüchern befaßt, ist — bevor „sein“ Werk noch fertig ist — vom Film, oder doch zumindest von dem des hiesigen Film- und TV-Establishments, frustriert. Und mit ihm eine weitere große Anzahl jener jungen Literaten, die angeblich den festgefahrenen österreichischen Filmkarren bewegen helfen sollten.

Franz Manola



MILIEUSPEZIALIST ZENKER